

Anzeige

Verpassen Sie auf keinen Fall die aktuellen Informationsveranstaltungen für unsere Master of Advanced Weiterbildungskurse.

Jetzt anmelden und profitieren

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Technik

NZZ Online

Donnerstag, 10. Dezember 2009, 20:34:31 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Zürich

10. Dezember 2009, Neue Zürcher Zeitung

«Wir fordern keine absolute Dunkelheit»

Dark-Sky-Geschäftsführer Theo Wirth über blinkende Waldtiere und überbeleuchtete Kirchturmspitzen



Wieviel Licht verträgt die Nacht? (Bild: NZZ / Mirjam Graf)

Ansätze zur Reduktion der Lichtverschmutzung sind auch im Kanton Zürich vorhanden, aber es fehlt ihnen an Verbindlichkeit. Theo Wirth, Geschäftsführer von Dark-Sky Schweiz mit Sitz in Stäfa, hofft aber vor allem auf ein nationales Gesetz.

Interview: Ümit Yoker

Herr Wirth, die Gemeinde Küsnacht informiert dieser Tage alle Einwohner, wie sie der Lichtverschmutzung entgegenwirken will und was Privathaushalte dagegen tun können. Wie steht es im Kanton Zürich um die Bemühungen im Kampf gegen die Lichtverschmutzung?

Gerade auf kommunaler Ebene sind viele Ansätze vorhanden. So verzichtet Küsnacht auf eine in den Himmel strahlende Kreiselbeleuchtung, während Geroldswil eine neue, emissionsarme Sportplatzbeleuchtung eingesetzt hat. Andere Gemeinden löschen ab Mitternacht Schaufensterbeleuchtungen und Leuchtreklamen. Vorbildlich ist auch der «Plan Lumière» der Stadt Zürich, bei dessen Ausarbeitung wir zu Beginn mitwirken konnten. Zum Beleuchtungskonzept gehören Schablonen, mit denen Gebäude punktgenau angestrahlt werden können. Solchen Gemeinden kommt eine Vorreiterfunktion zu. Andererseits löschen sie natürlich nur Flämmchen, wo weiterhin ein Flächenbrand lodert.

Das heisst also, es tut sich zu wenig auf Kantonsebene?

Natürlich gibt es auch auf Kantonsebene Bestrebungen, unnötige Lichtemissionen zu vermeiden. Das Tessin hat als einer der ersten Kantone diesbezüglich Richtlinien erlassen, und Zug ist ebenfalls sehr bemüht, Lichtverschmutzung zu reduzieren. Auch im Kanton Zürich stellen wir fest, dass das Problembewusstsein zugenommen hat. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass beim Projekt «The Circle at Zurich Airport» das Thema Lichtverschmutzung bereits in der Phase des Architekturwettbewerbs diskutiert wurde. Verbindlich ist aber keine dieser Empfehlungen. Eine Ausnahme bilden die Skybeamer. Sie sind mittlerweile in den meisten Kantonen verboten.

Wie beurteilt Dark-Sky das Engagement des Bundes bei der Reduktion der Lichtverschmutzung?

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) hat im Jahr 2005 eine Broschüre mit Empfehlungen zur Vermeidung von Lichtemissionen herausgegeben. René Kobler, ein ehemaliges Vorstandsmitglied von Dark-Sky, hat massgeblich dazu beigetragen. Was uns aber fehlt, sind gesetzliche Grundlagen – gerade auf nationaler Ebene. In der Tschechischen Republik ist Lichtverschmutzung seit 2002 strafbar. Meines Wissens ist sie aber nach wie vor das einzige Land mit einem solchen Gesetz.

Dark-Sky existiert als Sektion einer internationalen Organisation in der Schweiz seit gut zehn Jahren und hat knapp 500 Mitglieder. Wofür wendet die Organisation ihre Mitgliederbeiträge auf?

Im vergangenen Jahr floss ein grosser Teil des Geldes in die Ausarbeitung neuer Lichtnormen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverbands SIA. Daneben haben wir auch viel in die Werbung investiert. Wir haben im Jahr 2008 etwa 100 neue Mitglieder gewonnen. Damit wir als Organisation aber nicht nur proaktiv, sondern aktiv ins Geschehen eingreifen können, wären 2000 bis 3000 Mitglieder notwendig. Damit hätten wir sowohl die finanziellen wie auch die personellen Ressourcen, um zu einem eigentlichen Kompetenzzentrum zu werden.

Was wäre die Aufgabe eines solchen Kompetenzzentrums?

Wir erhalten bereits heute immer wieder Anfragen in der Art von: «Ich fühle mich nachts durch die Leuchtreklame neben meinem Haus gestört. Was kann ich dagegen tun?» Natürlich geben wir Tipps. Aber da die Arbeit in unserer Organisation unentgeltlich geleistet wird, kommt man irgendwann an eine Grenze. Könnten wir Juristen, Architekten oder andere Fachpersonen für ihre Empfehlungen und Ratschläge entlohnen, sähe die Situation anders aus. Ausserdem bräuchte eine grössere Organisation auch die Möglichkeit mit sich, Lobbyarbeit in Bern zu leisten.

Geht es um die Reduktion der nächtlichen Beleuchtung, stellt sich immer auch die Frage der Sicherheit: Durch mehr Licht kann die Unfallgefahr auf Strassen vermindert und die Kriminalität reduziert werden.

Auch uns ist der Sicherheitsaspekt bewusst. Dark-Sky fordert keine absolute Dunkelheit in der Nacht. Wir sind auch nicht gegen Weihnachtsbeleuchtungen. Es ist das Ausmass der Beleuchtungen, das uns stört. Ausserdem: Ist es wirklich besinnlich, wenn man einen ganzen Zoo von künstlichen Waldtieren im Garten stehen hat, die in allen Farben blinken?

Welche Massnahmen zur Reduktion der Lichtverschmutzung empfehlen Sie?

Das grösste Problem sind zurzeit Gebäudebeleuchtungen im öffentlichen Raum. Wird beispielsweise ein Kirchturm angestrahlt, so ist der Lichtabfall bei der Spitze enorm. Reduzieren lassen sich solche Lichtemissionen durch eine Beleuchtung von oben nach unten oder

mit Hilfe von Schablonen. Natürlich stellt sich auch die Frage, ob Gebäude oder Schaufenster wirklich die ganze Nacht beleuchtet sein müssen. Bei der Strassenbeleuchtung ist ausserdem auch eine Dimmung oder der Einsatz von Bewegungsmeldern denkbar. Eine Abschirmung unnötigen Lichts kann aber auch ganz einfach erreicht werden: Die Strassenlampe vor meiner Wohnung in Stäfa wurde auf meine Anregung hin an den Seiten schwarz angemalt.

((info-box))

ü. · Nicht einmal ein Viertel aller Sterne – verglichen mit einem natürlichen Standort ohne störende Lichtemission – sind bei einem Blick in den Zürcher Nachthimmel zu sehen. Besonders augenfällig sind die Folgen der Lichtverschmutzung aber auch für die Tierwelt. So werden Zugvögel, die sich nachts an Sternen oder dem Mond orientieren, durch beleuchtete Gebäude oder andere Lichtquellen in die Irre geführt. Fledermäuse, deren Quartiereingang beleuchtet ist, fliegen später aus, was die Zeit für ihre Nahrungssuche reduziert, und Insekten sterben – angezogen von Strassenlaternen – einen Massentod.

Der Kanton Zürich kennt keine eigentlichen Gesetze zur Verminderung der Lichtverschmutzung. Man orientiere sich an den Empfehlungen des Bundes, am kantonalen Umweltbericht sowie an den Weisungen des Tiefbauamtes, heisst es in der Abteilung Lufthygiene beim kantonalen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel). Als Grundlage dienen auch das Planungs- und Baugesetz sowie das Beleuchtungsreglement der Baudirektion. Letzteres schreibt beispielsweise vor, dass die Beleuchtung von Strassen nur innerorts im bebauten Bereich vorgesehen ist. Ende August hat der Kantonsrat eine Motion der Kantonsrätinnen Heidi Bucher-Steinegger und Maria Rohweder-Lischer sowie von Kantonsrat Robert Brunner überwiesen. Die drei Grünen fordern die Schaffung gesetzlicher Grundlagen zur Reduktion unnötiger Lichtemission und die Festlegung verbindlicher Grenzwerte.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/wir_fordern_keine_absolute_dunkelheit_1.4146347.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
